

OPEN ACCESS GOLD – EIN BLICK IN DIE TRANSFORMATIONSWERKSTATT

Vor gut zehn Jahren, am 22. Oktober 2003 haben 19 nationale und internationale Einrichtungen in Sachen Open Access die Initiative ergriffen und die »Berliner Erklärung« zum Open Access unterzeichnet. Unter den Erstunterzeichnern finden sich alle großen deutschen Wissenschaftsorganisationen sowie der Deutsche Bibliotheksverband. Im Laufe der zurückliegenden Dekade sind über 400 neue Unterzeichner hinzugekommen – die meisten davon Universitäten aus allen Teilen der Welt. Open Access ist längst kein Nischenthema mehr, es findet Unterstützer weltweit und ihre Zahl wächst beständig. Davon zeugt auch, dass der erst jüngst gegründete *Global Research Council*, ein weltweiter Zusammenschluss von Forschungsförderorganisationen, bereits auf der zweiten Jahrestagung im Mai 2013 in Berlin das Thema Open Access in den Mittelpunkt rückte und einstimmig einen umfassenden *Action Plan towards Open Access for Publications* verabschiedete.

Die Aktualität der Berliner Erklärung ist ungebrochen. Nach wie vor erscheint es erstrebenswert, die Möglichkeit zu nutzen, die das Internet überhaupt erst eröffnet hat: Die Möglichkeit, das menschliche Wissen, einschließlich des kulturellen Erbes umfassend und interaktiv im Internet verfügbar zu machen.

Bezogen auf den Anteil der wissenschaftlichen Publikationen an der Verwirklichung dieses Zieles standen zunächst Bemühungen im Vordergrund, über den sogenannten Grünen Weg des Open Access eine möglichst weite Verbreitung und freie Zugänglichkeit zu erreichen. Open Access Grün ist nach wie vor ein wichtiger Baustein auf dem Weg, die Vision der Berliner Erklärung zu verwirklichen. In den letzten Jahren hat jedoch die zweite Ausprägung des Open Access, der sogenannte Goldene Weg, deutlich an Bedeutung gewonnen. Das ist naheliegend, denn schließlich bedeutet Open Access Gold, dass eine wissenschaftliche Publikation sofort mit Erscheinen auf der ganzen Welt gelesen werden kann, und nicht erst der Umweg über ein Subskriptionsmodell genommen werden muss.

Auch wenn es in jeder Hinsicht wünschenswert ist, dass wissenschaftliche Publikationen möglichst frei zugänglich sind, wird es noch einige Zeit dauern, bis

das nach wie vor dominierende Subskriptionsmodell abgelöst und durch ein genuines Open-Access-Modell ersetzt ist. Voraussetzung dafür sind Änderungen an vielen systemrelevanten Stellen. So sollte es beispielsweise selbstverständlich sein, dass jede Einrichtung, an der geforscht wird, einen Etat hat, aus dem die Publikationsgebühren ihrer Autorinnen und Autoren finanziert werden können.

Der Beitrag von *Johannes Fournier* und *Roland Weihberg* gibt Einblick in einen DFG-geförderten Prozess, in dem Hochschulen dabei unterstützt werden, eben solche Publikationsfonds aufzubauen. Eine Änderung des Publikationswesens wirkt sich auch auf die Rolle der Bibliotheken aus. Wenn die Art, wie wissenschaftliche Information verbreitet wird, sich signifikant verändert, dann verändert sich auch die Rolle der Bibliotheken in diesem Prozess – so die These des Beitrages von *Ralf Schimmer*, *Kai Geschuhn* und *Margit Palzenberger*. Einen systemübergreifenden Versuch, über politische Entscheidungen zu mehr Open Access Gold zu kommen, beschreibt *Wolfram Horstmann* in seinem Beitrag zu den aktuellen Diskussionen und Maßnahmen zu Open Access Gold in Großbritannien.

Die Beiträge beleuchten nur einige wenige, wenn auch freilich zentrale Schauplätze der Transformation hin zu mehr Open Access Gold. Weitere Schauplätze sind die Transformation einzelner Titel vom Subskriptions- zum Open-Access-Modell, das Thema Open Access für Monografien oder auch die Frage, ob das Format der Zeitschrift in einer von Open Access Gold dominierten Publikationswelt eigentlich noch benötigt wird. Das Thema wird uns also auch weiterhin intensiv beschäftigen – und das vermutlich auch noch über die nächste Dekade hinaus.

DIE HERAUSGEBERIN DIESES SCHWERPUNKTHEFTES

Dr. Anne Lipp, Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Kennedyallee 40, 53175 Bonn, Tel.: 0228 – 885-2260, E-Mail: Anne.Lipp@dfg.de



Anne Lipp

Foto: DFG